

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 31 (1975)
Heft: 4

Artikel: Der Heilige Geist als Stiefkind? : Bemerkungen zur Confessio Augustana
Autor: Kwiran, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Heilige Geist als Stiefkind? Bemerkungen zur Confessio Augustana

In den letzten zwei Jahren ist die Frage nach dem Heiligen Geist und dessen Bedeutung für den Christen, ja für die Kirche überhaupt, wieder in den Vordergrund der theologischen Diskussion gerückt.

1.

Es waren nicht nur die Auswüchse der charismatischen Bewegung auf amerikanischem Boden, die für eine rege Diskussion, auch und besonders in den Gross-Kirchen, sorgten. In der Römisch-Katholischen Kirche der USA bildeten sich sogar sogenannte "Pentecostal Clusters", Pfingst-Gruppierungen, die die Wichtigkeit der charismatischen Gaben, besonders das freie Gebet und Zungenreden zur Schau trugen. Auch in der mehr speziell theologischen Arbeit ist der Heilige Geist die Thematik wissenschaftlicher Studien geworden. Nachdem besonders in den letzten zwei Jahrhunderten die *christologische Frage* mit äusserster Genauigkeit und oft Spitzfindigkeit erörtert wurde, sind die "Leben Jesu-Forschung" und die durch Käsemann proklamierte, neu hervorgerufene Diskussion über den "historischen Jesus", die noch keineswegs beendet ist, wichtige Beispiele für das ernsthafte Studium dieser Frage. Die "Gott ist tot-Theologie" unterstrich letzten Endes nochmals die Grenze menschlichen Denkens und erwies die allgemeine Not um den dritten Artikel, die Bedeutung des Heiligen Geistes für den Menschen. Dass die Diskussion von seiten der Gross-Kirchen sehr zaghaft aufgenommen wurde, hat kirchengeschichtliche Ursachen.

Der Heilige Geist wurde oft nur an Pfingsten und einem bestimmten Sonntag des Kirchenjahres orientiert. Der Kirchgänger selbst wusste kaum etwas mit dieser Thematik anzufangen; die Wichtigkeit des Heiligen Geistes für sein tägliches Leben war ihm fremd geblieben, trotz Taufe und Konfirmation. Es ist deshalb kein Wunder, dass in den USA ein Buch über den dritten Artikel erschien mit dem Titel "The Half-Known God" (Der nur halb-erkannte Gott)¹. Schon 1957 nannte man die Lehre des Heiligen Geistes ein "Cinderella Doctrine"². Ein amerikanischer Theologe sprach wiederholt von dem "vernachlässigten Stiefkind christlicher Theologie"³. Ja die Lehre vom Heiligen Geist hat ihr Heimatrecht in der Kirche und Gemeinde auch noch heute zum grossen Teil verloren: "Sie scheint ein Fremdkörper geworden zu sein. Dieser Tatbestand ist nüchtern festzustellen⁴." Auch in den Vereinigten Staaten, trotz den vollen und regen, ja gutbesuchten Kirchen, wurde die Behauptung vertreten, dass der Heilige Geist sogar die Designation "der Unbekannte Gott" haben müsste⁵. Und dennoch geht die Wichtigkeit

¹ L. Wunderlich, *The Half-Known God. The Lord and Giver of Life* (1963), bes. S. 20ff. Wunderlich hat hier den Titel eines Kapitels der Studie von A. W. Blackwood Jr., *The Holy Spirit in Your Life* (1957), übernommen.

² Wunderlich (A. 1), S. 20.

³ "The neglected step-child of Christian Theology": H. P. Van Dusen, *Spirit, Son and Father. Christian Faith in the Light of the Holy Spirit* (1958), S. 15.

⁴ O. Nebe, *Deus Spiritus Sanctus. Untersuchungen zur Lehre vom Heiligen Geist*, = Beitr. z. Förd. christl. Theol. 40, 5 (1939), S. 3f.

⁵ "The Unknown God": E. H. Palmer, *The Holy Spirit* (1958), S. 11.

der Lehre des Heiligen Geistes aus unzähligen Aufsätzen und Studien hervor. Er ist es, der das Leben schenkt und eine klare, deutliche und zentrale Stelle in der christlichen Offenbarung einnimmt. Das eigentliche Wesen des Geistes ist die Vitalität einer ständigen, auf uns zukommenden, göttlichen und schöpferischen Tätigkeit. Ohne den Heiligen Geist sind die wichtigen Ereignisse, wie die Kreuzigung und die Auferstehung Jesu, *nur* historische Zeugnisse vergangener Zeit, die zwar interessant, aber von wenig Wert für den modernen Menschen sein können. Ohne den Heiligen Geist gibt es keine Aktivität Gottes in der Welt und am Menschen, kein lebendiges Wort, keine Gnade in der Taufe, keine Gegenwärtigkeit des Herrn im Abendmahl, keine Bekehrung oder Erneuerung. Es gibt dann auch keinen christlichen Glauben oder gar eine Gemeinschaft in Christus.

Luther sagt deshalb in seiner Erklärung zum dritten Artikel (Gr. Kat.):

“Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heisst, so soll auch der Heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heilmacher heissen. Wie geht aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft überkommt, dadurch er uns gewinnt, durch seine Geburt, sein Sterben und Auferstehen, also richtet der Heilige Geist die Heiligung aus durch die folgenden Stücke, das ist, durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben, das ist, dass er uns erstlich führt in seine heilige Gemeine und in der Kirche Schoss legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringt . . . Denn weder du noch ich könnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn glauben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des Evangelii von dem Heiligen Geist würde angetragen und uns in Busen geschenkt.”

Die Frage nach dem Heiligen Geist ist deshalb eine direkte Frage über unser Leben als Christen heute, in und für die Welt, in der wir leben und wirken. Wie oft haben wir uns eine lebendigere Kirche gewünscht. Wir meinten damit hauptsächlich eine Erneuerung der Institution Kirche, und vergassen in der Heftigkeit und im Engagement unserer Kritik, dass wir als Mit-Glieder selbst diese Erneuerung als erste Voraussetzung der allgemeinen erfahren müssten.

Man hört viel von Kirchenreform, von neuen Gestaltungen der Verkündigung und der Gottesdienste. Es fehlt nicht am guten Willen der Laien oder der Pastoren, und sowohl die traditionelle Festhaltung an vermeintlich sakrosankten Riten und Formen wie auch die vom Zeitgeist bedingten Nachahmungsversuche der Beat- und Jazz-Gottesdienste sind der Beweis des Ringens um Erneuerung. Es gibt kaum eine Kirche, die sich nicht schon bewusst dieser Aufgabe zu stellen versucht hat, besonders in den letzten Jahren. Am Rande der Kirche als Institution sieht und hört man von Pfingstlern, Charismatikern und Jesus-Leuten. In der Zeit der Not findet man immer die verschiedensten Prägungen der Extreme, des Suchens von Form und Gestalt, wie auch eine simplifizierende und verkürzte Auslegung der christlichen Offenbarung. Es ist schwer, zwischen diesen Extremen und der Vernachlässigung des Heiligen Geistes in der Kirche abzuwägen. Doch sind hier erneut deutliche Spuren vorhanden, die mehr als nur eine Ahnung von der Tätigkeit des Heiligen Geistes vermitteln. Für das zwanzigste Jahrhundert ist die Epoche des Heiligen Geistes angebrochen.

Es ist auch wohl verwunderlich, dass es gerade die sogenannten Sekten sind, die so bereitwillig vom Heiligen Geist sprechen. Der Basler Theologe Eduard Thurneysen berichtet von einem charakteristischen Zwischenfall in einer Predigerschule⁶. Eines Tages konfrontierte der Direktor seine zukünftigen Prediger und Missionare mit einer

⁶ Gotthold Müller, *Kirche und Wirklichkeit des Heiligen Geistes: Botschaft und Situation* (1970), S. 123–124.

überraschenden und direkten, obwohl sehr einfachen, Frage: "Haben Sie den Heiligen Geist?" Die Studenten der Theologie waren auf diese Frage nicht eingestellt, und es gab vielsagende Reaktionen: "Ich glaub schon; Ich weiss es nicht genau; Darüber habe ich mich noch nicht besonnen." Einige konnten überhaupt nichts sagen. Es war eine recht peinliche Situation. Der Direktor nahm sein Neues Testament und las Röm. 8,9: "Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Diese Aussage kennt keinen Unterschied zwischen Laien, Pastoren und Theologen. Viele Mitglieder der Sekten könnten hier schneller reagieren, aber auch trotz unserer Befangenheit müssen wir erneut wissen und erfahren, dass der Heilige Geist keine Zone der Neutralität ist oder sein kann. Obwohl der Heilige Geist schwerlich dazu neigt, im Sinne der "Inspiration" der Heiligen Schrift zum Computer zu verblässen, der etwa die Buchstaben der Bibel kontrolliert, müssen auch wir der Tätigkeit des Heiligen Geistes nicht im Wege stehen, sondern ihr freien Raum lassen.

2.

Im *Neuen Testament* ist die Stellung des Heiligen Geistes keineswegs nur von zweitrangiger Bedeutung. Das Thema des Heiligen Geistes begegnet uns in allen Höhepunkten des Lebens Jesu: von Geburt und Werdegang bis zur Diskussion mit den Jüngern kurz vor der Passion (Joh. 16) und der Gründung der Gemeinde (Apg. 2). Man könnte sogar sagen, dass der Heilige Geist die *conditio sine qua non* nicht nur der Heiligen Schrift und ihrer Entstehung, sondern auch der christlichen Kirche ist. Durch diesen Geist wurde Jesu von den Toten auferweckt, wurde zum Herrn erhöht und hat seitdem den Glauben aller Christen nach Ostern gestiftet, gestärkt, ausgerichtet. Die Kirchengeschichte bringt hier, wenn auch oft indirekte, Beweise der ständigen und schöpferischen Tätigkeit des Geistes in und an dem Menschen, in und an der Welt auch noch heute. Seit dem vierten Jahrhundert gilt Pfingsten neben Ostern und Weihnachten als das dritte Hochfest der christlichen Kirche. Man wählte damals als liturgische Farbe rot. Hier ist das Sinnbild des Feuers, das Symbol der missionarischen Zeugnis-Weitergabe, eine Erinnerung an das Geschehen in Jerusalem nach Apg. 2. "Die Diskrepanz zwischen jener lebendigen, inhaltsgeladenen liturgischen Farbe aus der Tradition und dem müden, inhaltlich unsicheren Begehen des Festes in unserer Zeit liegt auf der Hand⁷."

Auch für die Protestanten sollte zwischen dem Werk Christi und der Aktivität des Heiligen Geistes keine Konkurrenz bestehen. Hier ist vielmehr eine Korrelation vorhanden, so dass die Pneumatologie nicht mit der Christologie konkurrieren darf, sondern sich als komplementär erweist. Die Lehre vom Heiligen Geist braucht auch in der Kirche der Reformation keine Verlegenheit hervorzurufen oder der Versuchung zu erliegen, den neueren Diskussionen mit einer christologischen Polemik entgegenzutreten, obwohl Luthers Lehre vom Heiligen Geist nur dann richtig verstanden wird, wenn man sie aus der Perspektive der Christologie betrachtet⁸.

Kirchengeschichtlich wechselte die Einstellung zu unserer Frage in folgender Weise:

In der alten Kirche entwickelte sich die Lehre vom Heiligen Geist im Rahmen der Trinität, und man war besonders interessiert für Fragen der Christologie. Das Mittelalter

⁷ W. Metz, Verlegenheit um Pfingsten: Luth. Monatshefte 12 (1973), S. 288.

⁸ K. D. Schmidt, Luthers Lehre vom Heiligen Geist: V. Hertrich & Th. Knolle (Hrsg.), Schrift und Bekenntnis. Zeugnisse lutherischer Theologie (1950), S. 147.

verliess mehr und mehr die Frage nach der Wirkung und den Gaben des Heiligen Geistes und konzentrierte sich auf die Gnadenlehre (*gratia infusa*). In der protestantischen Orthodoxie wurde die Kombination von Geist und Wort in der Inspirationslehre bestätigt, aber hier geschah auch eine gewisse Verengung und dogmatische Verhärtung, und der Heilige Geist wurde als diktierendes Subjekt biblischer Texte und Buchstaben verstanden. Der Pietismus verinnerlichte in schwärmerischer Weise den Heiligen Geist. Hier sprach man wieder von Geistesgaben und Geisteswirkungen, die als einzig akzeptable und wirkliche Autorität galten; zum Teil gegenüber der Schrift, wie auch in der neuesten charismatischen Bewegung, sprach man vom Besitz des Heiligen Geistes. In der Aufklärung wurde der Heilige Geist mit dem Licht der Vernunft identifiziert, und die Lehre vom Heiligen Geist erwies sich als kein eigentliches Problem. Im deutschen Idealismus eroberte die Lehre vom Heiligen Geist eine zentrale Stellung in der Philosophie und Anthropologie. Hegels "Phänomenologie des Geistes" vermittelte dem Geist eine radikale Selbstständigkeit und umspannte den Geist Gottes mit dem geschichtlichen Geist der Völker und des Individuums. Das Verhältnis dieser Aspekte zueinander wurde untersucht, aber trotz aller Mühe wurde die Einzigartigkeit des Heiligen Geistes übersehen und verkannt⁹.

In der Reformationszeit hingegen wurde durch Situations- und Problemgegebenheiten auf die Eigenart des Heiligen Geistes aufmerksam gemacht und das Thema auch wirklich ernst genommen, obwohl kein eigener Artikel über den Heiligen Geist formuliert wurde. Eine besondere Lehre vom Heiligen Geist erschien durch zwei Umstände problematisch: 1) die römische Säkularisierung der Kirche, die Verweltlichung und Ablasspraxis; 2) die enthusiastische Bewegung, die eine Emanzipation von Bibel, Kirche und weltlicher Ordnung in Berufung auf den Heiligen Geist verlangte und die eigene Erleuchtung als die massgebende Autorität vorgab¹⁰. "Dadurch wird mit einem Male die Berufung auf den Geist suspekt, und es entsteht das Bedürfnis nach einer Legitimation dieser Berufung auf den Geist durch das geschriebene und gepredigte Wort. Die grundlegende These, dass der Geist nicht ohne das Wort sei, kombiniert die Lehre vom Geist mit der Lehre vom Wort. Die Berufung auf den Geist wird erst durch das Wort legitimiert, und das Wort wiederum empfängt durch den Geist sein Zeugnis, sein Testimonium Spiritus Sancti internum (nach Röm. 8,16)¹¹." Bis zum heutigen Tage ist wohl hier das Misstrauen der evangelischen Kirche gegenüber der Lehre vom Heiligen Geist am ehesten zu suchen. "Die Angst vor einer missbräuchlichen Berufung auf den Hl. Geist ist zu einer dogmatischen Angst vor dem Hl. Geist geworden¹²."

3.

Hier ist eventuell auch ein Grund dafür zu finden, dass in der *Confessio Augustana* (CA) kein eigener Artikel vom Heiligen Geist vorliegt. Oder ist es vielmehr so, dass es nach den Schriften der Bibel und von der evangelischen Theologie her gar keinen eigenen Artikel vom Hl. Geist geben darf? Nicht die "Lücke" oder das "Nicht-vorhanden und Dinghaft Sein", wohl aber das allumfassende und integrierende Spüren des Heiligen

⁹ W. Trillhaas, *Dogmatik* (1962), S. 406–407.

¹⁰ Müller (A. 6), S. 116–117.

¹¹ Trillhaas (A. 9), S. 406.

¹² Ebd., S. 408.

Geistes lässt mehr als eine Ahnung vom Heiligen Geist erfahren, und in diesem Sinne wird die Lehre in der CA dargeboten. Die Komplexität und das Allumfassende des Heiligen Geistes widerstreben jeglicher Konzipierung und Begreifbarkeit oder gar Besitznahme. Denn der Geist ergibt sich nicht im Selbstzeugnis, sondern ist selbst Zeuge Christi: "Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen" (Joh. 16,13–15).

Welche Aussagen können wir für die Lehre des Heiligen Geistes von der CA gewinnen?

1. These: Zur Person des Hl. Geistes

Die CA hat keinen eigenen Artikel vom Hl. Geist. Der Heilige Geist ist eine Person der göttlichen Trinität und insofern eine Erscheinung des persönlichen Gottes: Gott selber ist Geist. Vor allem erschaffenen Geiste ist Er der "Heilige" Geist schlechthin (CA I : De Deo).

Schriftgemäss bekennt die CA den Hl. Geist in der selben Weise wie den Vater und den Sohn. Die göttliche Persönlichkeit ist hier dargelegt und ist eins im Wesen mit dem Vater und dem Sohn (Ps. 51,13; Jes. 63,10ff.). Der bestimmte Name hebt die Persönlichkeit hervor (2. Kor. 13,13; 1. Petr. 1,2; Eph. 4,4–6; 1. Kor. 12,4–6). Hier ist eine Person des einigen göttlichen Wesens Gott als Hl. Geist genannt, der selbst auch ohne Ende und ewig ist. "Erstlich wird einträchtlich gelehrt und gehalten, laut des Beschlusses Concilii Nicaeni, dass ein enig göttliches Wesen sei, welches genannt wird und wahrhaftiglich ist Gott, und sind doch drei Personen in demselben einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, alle drei ein göttlich Wesen, ewig, ohne Stück" (CA I). Hier wird von unterschiedenen Personen der Trinität gesprochen, und gegenüber jeder Verkürzung ("erschaffene Regung in Kreaturen", gegen die Schwärmer) wird die Person des Hl. Geistes als Wirklichkeit im Vergleich zum Vater und Sohn hervorgehoben. "Reformatorische Theologie hält fest am personalen 'extra nos' des Geistes als creator spiritus gegen die Vorstellung einer menschlichen Kraft oder geschöpflichen Qualität¹³." Die evangelische Theologie stimmt hier mit der römisch-katholischen überein, indem man sich auf dasselbe altkirchliche Trinitätsbekenntnis beruft. Erkannt wird, dass der Hl. Geist sein besonderes und eigenes Werk im Unterschied vom Vater und Sohn bewirkt und doch ständig auf Gottes Handeln als Vater und Sohn Bezug nimmt. Da der Hl. Geist, Gott selbst in Person, an uns und in uns wirkt, dürfen und sollen wir ihn anrufen und um seine Stärke im täglichen Aufgaben- und Problembereich bitten: *Veni, sancte spiritus*.

2. These: Sonder-Aufgabe des Hl. Geistes

Es ist Gott als Heiliger Geist, der im Menschen wirkt. Glaube an Jesus Christus und Bekenntnis "Jesus Christus ist der Herr" kann *nur* durch das Wirken des Heiligen Geistes geschehen. Ohne die Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes vermag der natürliche Mensch Gott nicht gefällig zu werden (CA II: De peccato originis; CA XVIII, 2f.: De libero arbitrio).

¹³ Metz (A. 7), S. 288.

Es ist Gott, der als Geist im Menschen wirkt, ihn beschenkt, stärkt und ausrichtet. Da Jesus nicht mehr so leibhaftig präsent und gegenwärtig ist wie für die Jünger, und Jesus den Jüngern die Sendung des Hl. Geistes versprochen hat, ist der Hl. Geist für uns heute von grösster Bedeutung (Joh. 16). Der Heilige Geist ist deshalb die vollgültige Gegenwart Jesu Christi in dieser jetzigen Wirklichkeit der Kirche und der Christen in dieser Welt. Er muss der kirchliche Alltagsartikel sein und darf nicht zum Luxusartikel verkürzt werden, oder gar in Eigen-Besitz aufgehen. Die Sonderaufgabe des Geistes ist es, persönlich am Menschen inwendig wirksam zu sein. "Der Glaube an Jesus Christus kann sich nicht auf sich selbst besinnen, ohne Bekenntnis zum Heiligen Geiste zu werden. Dass wir an Jesus glauben, ist uns ein Wunder. Glauben an Jesus heisst: sich selbst als Sünder erkennen und ohne Vorbehalt vor Gott preisgeben, allein von der in Jesus mit uns handelnden Liebe Gottes leben wollen. Das ist nicht unsere, der Sünder, natürliche Haltung. Natürlich ist es uns, gegen Gott und sein uns richtendes Heilshandeln in Christus uns zu behaupten, uns vor Gott selber zu rechtfertigen oder, wenn das misslingt, in Verzweiflung an ihm irre zu werden¹⁴." Dies Wunder, das uns in radikal neuer Perspektive des Lebens ausrichtet und nicht nur Glaubensinformationen vermittelt, wirkt der Hl. Geist an uns nicht nur einmal (zum Beispiel in der Taufe), sondern immer wieder aufs neue, durch uns und unser Leben hindurch strömend und dringend, solange der Glaube für uns dynamische Realität ist und bleibt.

Auch dass wir im Glauben bleiben oder bewahrt werden, ist das Wunder, das der Hl. Geist an uns täglich seit der Taufe wirkt, ob wir dessen mehr oder weniger bewusst sind, solange wir uns der Wirklichkeit dieses Beschenktwerdens nicht willkürlich widersetzen. Da Melancthon bei der Ausarbeitung der CA die Lehre Luther's wiedergab, in dem er als dogmatische Stütze die Schwabacher Artikel und in der praktischen Orientierung die Torgauer Artikel benutzte, ist es erlaubt, den Kleinen Katechismus heranzuziehen. Hier wird gesagt, dass der Hl. Geist durch das Evangelium beruft, er erleuchtet mit seinen Gaben, die nicht Eigenständigkeit haben, und heiligt und erhält den rechten Glauben in der christologischen Perspektive. "Gleichwie er auch die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben, in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt" (Kl. Kat.). Ein wenig anders formuliert, aber im wesentlichen übereinstimmend hören wir in der CA XVIII, 2f.: "Ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes vermag der Mensch nicht, Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten oder zu glauben oder die angeborenen bösen Lüste aus dem Herzen zu werfen. Sondern solches geschieht durch den Heiligen Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird" (Bekenntnisschr. S. 70f.). In der Formula Concordiae, Epitome II, 9f. heisst es dementsprechend: "Wir verwerfen auch der groben Pelagianer Irrtum, die gelehrt haben, dass der Mensch aus eigenen Kräften ohne die Gnade des Heiligen Geistes sich selbst zu Gott bekehren, dem Evangelium glauben, dem Gesetz Gottes mit Herzen gehorchen und also Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen könne . . . Wir verwerfen auch der Halbpelagianer Irrtum, welche lehren, dass der Mensch aus eigenen Kräften den Anfang seiner Bekehrung machen, aber ohne die Gnade des Heiligen Geistes nicht vollbringen möge." Übereinstimmend ist auch die Erklärung des dritten Artikels des Apostolicum (Kl. Kat.): "Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an

¹⁴ P. Althaus, *Die Christliche Wahrheit*, 2 (1949), S. 279; vgl. E. Schlink, *Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften* (2. Aufl. 1946), S. 42.

Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen" (vgl. Schmalk. Art. III, 1). CA XVIII, De libero arbitrio, zitiert 1. Kor. 2,14: "Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes." CA II, De peccato originis, unterstreicht die Wichtigkeit dieser Überlegungen, indem nochmals auf das Anhaften und das Belastetsein der menschlichen Existenz durch die Erbsünde hingewiesen wird. Von Natur sind wir gegen Gott, obwohl er für uns ist. Nur durch die Taufe und in der Wirklichkeit und Wirkung des Hl. Geistes können hier der zukunftsöffnende Durchbruch geschehen und die Neugeburt, die Umkehr, stattfinden. Jegliche Abschwächung greift zugleich die Christologie an der Basis an. (Hier sind wiederum die Pelagianer angeführt, aber auch die Enthusiasten werden gleichermassen verwarnet, indem die Taufe erwähnt wird.)

Wir sehen schon in dieser kurzen Zusammenfassung und in diesem Umriss eine klare Absage der CA gegenüber jeglichem Versuch des Zeitgeistes, die Tätigkeit des Hl. Geistes zu bestimmen oder durch pure Aktivitäts-Bestrebungen eine Wirkung des Hl. Geistes durch vielerlei zeitbedingte Programme vorzutäuschen. Auch die neuesten Schlager der Moderne können das Wirken des Hl. Geistes in der Kirche nicht herbeibringen, sondern umgekehrt wirkt der Hl. Geist, wo und wann er es will, auch heute in der modernen Welt. Dies soll keineswegs als Absage gegenüber heutigen Medien und Mitteln, die die Kirche äusserlich reformieren wollen, verstanden werden. Es muss nur darauf hingewiesen werden, dass Aktivität in der Kirche noch lange kein Beweis für die Anwesenheit des Hl. Geistes ist. Auch hier muss man auch den besten Umfragen, der allgemeinen Kritik der trägen und nicht-aktiven Kirchenkritiker, oder gar den Erfolg-Statistiken einiger Freikirchen, prüfend und kritisch gegenüberstehen.

Die Sonderaufgabe des Hl. Geistes, der Dienst am Menschen und an und in der Welt, wird in CA III,5 mit Worten des 3. Artikels noch genauer umschrieben: "Dass Christus durch den Heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austeile und sie wider den Teufel und wider die Sünde schütze und beschirme." Hier liegt keine Abstraktion vor, sondern das alltägliche Leben des Einzelnen rückt in den Vordergrund. Und der Geist kann uns auch heute im technologischen Zeitalter die starre und unmenschliche Funktions-Orientierung brechen und durch eigene Erneuerung überwinden helfen.

3. These: Mittel, durch die der Hl. Geist wirkt

Da Christus in dem gepredigten Wort des Evangeliums und in den Sakramenten gegenwärtig ist (Taufe *und* Abendmahl), geschieht das Zeugnis von Christus durch den Heiligen Geist in der Kirche (d.h. in der Institution *und* der Gemeinde). Diese Feststellung bedeutete eine Abgrenzung gegenüber Rom und der Vernachlässigung der Predigt sowie gegenüber dem Spiritualismus der Enthusiasten und der Vernachlässigung der Sakramente (CA III; V; X; XIII).

Die CA hebt die äusserliche Handlung des Hl. Geistes hervor, indem sie auf die Mittel verweist, die sich der Hl. Geist in der kirchlichen Praxis bedient, um an und in dem Menschen wirksam zu werden. Dies bedeutet keineswegs eine Einengung oder gar Verkürzung des Wirkungsbereiches des Hl. Geistes, sondern will nur eine Abgrenzung gegenüber extremer Verfehlung enthusiastischer Kreise sein, indem die besonderen Mittel der Kirche ins Auge genommen werden. Es heisst deshalb keineswegs, dass sich der Hl. Geist nicht auch anderer Mittel bedienen kann, ebensowenig kann es heissen, dass diese Mittel, in der Kirchentradition von Jesus selbst etabliert, gleichgültig oder ohne Belang für die Christen seien.

In der Formula Concordiae, Epitome II, De libero arbitrio 13, heisst es deshalb: "Wir verwerfen und verdammen . . . den Irrtum der Enthusiasten, welche dichten, dass Gott ohne Mittel, ohne Gehör Gottes Worts, auch ohne Gebrauch der heiligen Sakramente, die Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache. (Enthusiasten heissen, die ohne die Predigt Gottes Worts auf himmlische Erleuchtung des Geistes warten.)" In CA III, De filio Dei, ist der Gehalt, die Substanz, der Mittel mit einem Hinweis auf das Apostolicum gegeben. Auch findet sich vielleicht schon ein Verweis gegenüber peripheren Randgruppierungen in der Christenheit, die sich etwa durch stolze Behauptungen eines nicht-konfessionellen Christentums der "Freiheit" hervortun und behaupten, kein Glaubensbekenntnis in der kirchlich-geprägten Form zu besitzen.

CA V, De ministerio ecclesiastico, darf nicht dazu verleiten, die Betonung von *Predigt-amt* auf *Predigt-amt* zu verschieben. Hier geht es um das gepredigte, verkündete Wort und nicht um die Person des Geistlichen: "Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt, welches da lehrt, dass wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben." Der lateinische Text scheint hier erläuternd: "Ut hanc fidem consequamur, institutum est *ministerium docendi evangelii et porrigendi sacramenta*." Das Lehren oder Verkündigen des Evangeliums und die Austeilung der Sakramente ist unterstrichen. "Nam per Verbum et sacramenta tamquam per instrumenta donatur Spiritus Sanctus . . ." Das Wort und die Sakramente sind die Mittel. Hier ist der eigentliche Grund für die Verwerfung der Wiedertäufer. Wäre hier das *Predigt-amt* als gleichwertiges Mittel, das ja nur eine Dienst-Funktion hat, gemeint, dann könnte man wohl schwerlich die Wiedertäufer verklagen, denn auch sie sprechen mit Behagen von ihrer individuellen Autorität, direkt vom Hl. Geist. Artikel VII der CA, De ecclesia, sieht diese nicht als Mittel, sondern als Glaubensbereich, in dem die Mittel, Wort, Taufe und Abendmahl, vorhanden sind und ausgeteilt werden. Artikel IX, De baptismo, und Artikel X, De coena domini, besprechen noch ausführlicher die Sakramente (vgl. auch Art. XIII, De usu sacramentorum).

Wir stellen also fest, dass der Hl. Geist die Vergegenwärtigung, d.h. die Zuneigung und Fruchtbarmachung des in Jesus erworbenen Heils, spezifisch durch das verkündigte Wort vornimmt¹⁵. Auch hier wird mit grosser Vorsicht sofort gegen jeglichen Verbismus (nackten Biblizismus) betont, dass das Wirken des Hl. Geistes durch Wort *und* Sakrament geschieht. "Durch die mündliche Predigt des Evangeliums und den Vollzug der Sakramentshandlungen Hand in Hand miteinander, durch die beide – in ihrer wechselseitigen Bezogenheit aufeinander – das *eine* heilsschöpferische 'Wort' Gottes im 'gefüllten' Sinne ergeht und wirkt¹⁶." So heisst es dann auch in den Schmalkaldischen Artikeln III, 4: ". . . erstlich durchs mündliche Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sünden in aller Welt. . . ; zum anderen durch die Taufe; zum dritten durchs heilige Sakrament des Altars; zum vierten durch die Kraft der Schlüssel und auch per mutuum colloquium et consolationem fratrum, Matth. 18: Wo zwei oder drei beisammen sind." Hier wird die gegenseitige seelsorgerliche Tätigkeit der Christen für einander erwähnt. Für Luther und die Bekenntnisschriften, und im besonderen für die CA, gibt es kein Wirken des Hl. Geistes ohne die Sakramentshandlungen.

¹⁵ E. Kinder, Zur Lehre vom Heiligen Geist nach den lutherischen Bekenntnisschriften, = Fuldaer Hefte, 15 (1964), S. 13f.

¹⁶ Kinder (A. 15), S. 13.

Die wiederholte Betonung des verkündigten Wortes gilt hier als situationsbewusste Kritik gegenüber der damaligen römisch-katholischen Praxis. Für die CA haben Taufe und Abendmahl eine Selbstständigkeit neben der Verkündigung des Evangeliums, sie werden keineswegs einfach abgeleitet von der Predigt oder gar als Anhängsel oder Appendix betrachtet. Der Protestantismus müsste sich hier der reformatorischen Kritik stellen und fragen, inwiefern er in der heutigen Praxis die Zweitrangigkeit der Predigt von damals durch eine Zweitrangigkeit der Sakramente ausgetauscht hat. Sind nämlich die Sakramente im Protestantismus als Mittel des Wirkens des Hl. Geistes von gleicher Bedeutung wie die Predigt, wenn in vielen Gemeinden die Abendmahlsfeier selten angeboten wird und die Taufhandlung, indem sie vom Gottesdienst getrennt vollzogen wird, die Verheissungsmöglichkeit gegenüber der Gesamtgemeinde im Hauptgottesdienst verkürzt? In der CA sind die zwei Mittel, Wort und Sakrament, in ihrer engen Zusammengehörigkeit sichtbar. Jeder Versuch, das eine oder das andere als blossen Ritus zu betrachten, ist der CA fremd. Weder ist die Sakramentshandlung ohne Wortverkündigung als annehmbar zu bezeichnen, noch ist der Ritus der Manipulations- oder Bekehrungspredigt ohne Verbindung mit den Sakramenten gutzuheissen. Wir können zudem auf Luthers bekannte Sätze „Wider die himmlischen Propheten“ (1525) verweisen: „So nun Gott sein heiliges Evangelium hat ausgehen lassen, handelt er mit uns (als Hl. Geist) auf zweierlei Weise, einmal äusserlich, das anderemal innerlich. Äusserlich handelt er mit uns durchs mündliche Wort des Evangeliums und durch leibliche Zeichen, als da ist Taufe und Sakrament (= Abendmahl). Innerlich handelt er mit uns durch den Heiligen Geist und Glauben samt anderen Gaben; aber das alles der Massen und der Ordnung, dass die äusserlichen Stücke sollen und müssen vorgehen und die innerlichen hernach und *durch* die äusserlichen kommen, also, dass er's beschlossen hat, keinem Menschen die innerlichen Stücke zu geben ohne durch die äusserlichen Stücke; denn er will niemand den Geist noch Glauben geben ohne das äusserliche Wort und Zeichen, so er dazu eingesetzt hat“ (Weim. Ausg. 18, 136).

Die äusserlichen Mittel, das äusserliche Wort und die Sakramentshandlungen, bezeugen Gottes besondere Barmherzigkeit. Wir könnten die unmittelbare und direkte Majestät Gottes keineswegs ertragen. In unserer irdischen, noch nicht verwandelten Existenz können wir nur das Verhüllte und Kreatürliche als Mittel erfahren. Weiterhin besteht die Wichtigkeit der äusserlichen Mittel auch darin, dass jeglicher Versuch, das intimste Wirken des Hl. Geistes als „immanentes Lebensprinzip“ zu deuten und zu betrachten, von vornherein abgebaut und das Gegenüber des Geistes zum Menschen aufrechterhalten wird. Der Hl. Geist geht nicht in uns auf und wird auch nicht zum Objekt des Besitzes. „Dieses bleibende Gegenüber und ständig neue Von-aussen-Kommen des Heiligen Geistes bei aller Innerlichkeit seines Wirkens, seine bleibende Transzendenz bei all seiner Immanenz, manifestiert sich auch darin, dass er stets durch 'äusserliche' Mittel hindurch innerlich am Menschen wirken will¹⁷.“ Die Wirklichkeit des Hl. Geistes hat immer Bezug auf Jesus Christus und das in ihm vollbrachte Heilswerk. Auch muss betont werden, dass die Kirche als Institution und die Gläubigen hier nicht als gleichwertige Mittel betrachtet werden können, obwohl auch durch die der Hl. Geist am Menschen und an der Welt wirksam ist. Die Inkarnation entspricht der Inverbation, in dem der Hl. Geist in und durch das gepredigte Wort, durch Taufe und Abendmahl, seine Heiligung bewirkt.

¹⁷ Ebd., S. 16.

4. These: Die Neuschöpfung des Menschen

Der Hl. Geist wirkt Sündenerkenntnis und vermittelt die von Jesus erworbene Rechtfertigung des Sünders. Er lässt somit das einmalig vollbrachte "factum" in Jesus Christus zu immer wieder neuem "actus" werden und vermittelt keine neuen, sachlich über die Botschaft von Jesus Christus (gekreuzigt *und* auferstanden) hinausgehenden Erkenntnisse oder Offenbarungen. Somit ist das Wirken des Hl. Geistes im Christusbekenntnis einbeschlossen. Gerade hierin ist eine Lehre vom Hl. Geist sachlich begründet: "aktualisierende Christologie" (CA III: De filio Dei) führt zur "christozentrisch angewandten Pneumatologie" (CA Vff.: De ministerio ecclesiastico; CA IV: De iustificatione; CA XX: De bonis operibus).

Der Hl. Geist wirkt innerlich die Neuschöpfung des Menschen, nachdem die äusserlichen Mittel gebraucht wurden, aber ohne jeglichen Zwang und nur durch ein "Rufen" und Berufen des Menschen. Das Wirken des Hl. Geistes überbrückt sozusagen den Abstand zwischen Christus und uns in der heutigen Zeit. Christus und sein für uns vollbrachtes Heil vermittelt er uns täglich und verdrängt, ja treibt den alten Menschen in uns aus. Das Ziel beinhaltet das ständige Zunehmen der Gestalt Christi in unserem Leben und in unserer Welt als Vorbereitung für seine Wiederkunft. Der Christenmensch wird auf ein ständiges Werden, und nicht auf ein Schon-jetzt-angekommen-Sein, hingewiesen. Die Aufgabe und das Wirken des Hl. Geistes am und im Menschen findet erst bei der Wiederkehr Christi seine Vollendung. Diese Neuschöpfung, diese Wiedergeburt, hat ihren Anfang in der Taufe genommen und wird durch das verkündigte Wort und das Abendmahl getragen, bereichert, gestärkt, bis sie in der Parusie Christi vollendet wird. Der Kampf des Fleisches wider den Geist bleibt auch bei dem wahrhaftig wiedergeborenen Menschen eine Realität (Form. conc., Bekenntnisschr. 898f.; Sol. decl. II, 67f.). "Wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist und die Heiligung durch den Heiligen Geist gemacht durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen Kirche, so sind wir doch *nimmer* ohne Sünde unseres Fleisches halber, so wir noch am Hals tragen. Darum ist alles in der Christenheit dazu geordnet, dass man da eitel Vergebung der Sünden durch Wort und Zeichen (Sakramente) hole . . . Also macht der Heilige Geist, dass, ob wir gleich Sünde haben, sie uns doch nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sünde ist . . ." (Bekenntnisschr. 658; Gr. Kat. II, 54–56).

Will man noch genauer die Neuschöpfung des Menschen bestimmen, dann muss wiederholt werden, dass der Hl. Geist nicht ohne die Mittel der Predigt des Evangeliums wirkt. Die Bekehrung wie auch die Aneignung der Taufrealität sind das Werk des Hl. Geistes (Apg. 16, 14; Bekenntnisschr. 777f.). Der Hl. Geist vermittelt sich durch die Predigt des Evangeliums und wird hier empfangen. Die Anwendung des Gesetzes ist in der Verkündigung des Evangeliums enthalten. Aber eine reine Gesetzespredigt bewirkt keineswegs die Neuschöpfung, hier muss das Gesetz dem Evangelium dienen und nicht umgekehrt. "Das eigentlich 'Durchschlagende' beim Menschen und ihn Umwandelnde ist allein das Evangelium; durch es wirkt das 'opus proprium' Gottes als Heiliger Geist am Menschen¹⁸."

Es ist deshalb nicht der Glaube, der die Gegenwart und "Besitz" des Hl. Geistes bewirkt, wie bei extremem Enthusiasmus, sondern der Hl. Geist wirkt von aussen her im

¹⁸ Kinder (A. 15), S. 32.

Inneren des Menschen den Glauben. Der Glaube ist dann Werk des Hl. Geistes und kann nur deshalb auch ständig den Hl. Geist und dessen Gaben empfangen, nicht um diese stolz als eigenen Besitz zu verehren, sondern um die ihm nur anvertrauten Gaben im alltäglichen christlichen Wandel, in den Verhältnissen zum Mitmenschen und in der Welt dienend zu gebrauchen. Hier wird der Hl. Geist als Ursache und Ziel des Empfangens bewusst. Diese Neuschöpfung birgt in sich einen neuen Gehorsam, aus dem gute Werke als Früchte resultieren, die aber keineswegs als Beweise eines "Besitzes" des Hl. Geistes missbraucht werden dürfen. Auch hier kann Rechtfertigung nicht von dem neuen Gehorsam, der neuen Perspektive des Lebens und deren Ausrichtung, getrennt werden. Hierzu äussert sich CA XX, 29: "Dieweil durch den Glauben der heilig Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt, gute Werke zu tun", oder CA VI, 1: "Es wird gelehrt, dass solcher Glaube gute Frucht und gute Werk bringen soll, und dass man müsse gute Werk tun . . ." Durch Jesus Christus, durch seine Heilstat für die Welt und durch das auf diese bezogene Wirken des Hl. Geistes ist dem Christen die Liebe Gottes Wirklichkeit geworden, die sich nicht asketisch abkapseln lässt, sondern sich anderen mitteilend erzeigt. Und nun lieben wir auch Gott, d.h. wir sind nicht gegen seine Welt und den Mitmenschen eingestellt, sondern im Dienste an der Welt und an dem Mitmenschen neu orientiert.

Das resultierende Leben oder Bekenntnis ist als Antwort zu denken und als die Frucht des Wirksamseins des Hl. Geistes in unserem Leben (vgl. 1. Kor. 15,10). Also diese Werke werden nicht zu Konkurrenten oder zu solchen Mitteln des Hl. Geistes, wie es das Wort und die Sakramente sind. Diese sich auswirkende Neuschöpfung, Neuorientierung des Lebens meint, dass auch der egoistische Mensch nun nicht mehr sich selbst betrachtet und bestaunt, sondern zum ersten Mal mit neuen Augen die Wunder und Taten Gottes erkennt, diese weiterverkündet und bezeugt. Gegenüber den Pneumatikern (wie denen in Korinth) muss hinzugefügt werden, dass der Mensch als *incurvatus in se* durch das Wirken des Hl. Geistes täglich neu überwunden werden muss. Dies kann der Mensch von sich allein nicht leisten, sondern ist auch hier der Hilfe des Hl. Geistes bedürftig. Das allumfassende Wunder *vor uns*, Gott in Christus, wird nun durch das Wunder *in uns* nicht nur einmal (wie die Heilstat Christi) geschehen, etwa an dem Tag der Taufe oder wenn der Glaube gewirkt wird, sondern wiederholt sich in steigender Weise immer wieder aufs neue in den Gläubigen, bis es in der Vollendung ihr Ziel erreicht. Hier wird also nicht vom Bewahren einer einmal gewonnenen Einsicht gesprochen, sondern unser tägliches Leben wird im Glauben durch den Hl. Geist bewahrt. Dabei beruht die Sicherheit auf dem Gegenwärtigsein des Hl. Geistes und nicht auf einmal empfangenen Gaben oder auf dem Menschen selbst. Auch hier können wir aber nicht zwingend verlangen, sondern nur um seine tägliche Gegenwärtigkeit bitten.

5. These: Kirche als Institution *und* Gemeinde der Gläubigen

Die Kirche ist Werk, Wirkungsstätte und Werkzeug des Hl. Geistes. Er, der Hl. Geist, ist aber nicht Besitz der Kirche, sondern es muss immer wieder neu seine Gegenwart und Wirklichkeit im Leben des Einzelnen und von der Congregatio gemeinsam erbeten werden. Er wirkt, wo und wann er will (CA VI; VII; VIII).

Die Kirche als Christenheit, Institution *und* Gemeinde ist das Werk des Hl. Geistes, indem sie durch den Hl. Geist unter Nutzung der ihm eigenen Mittel hervorgerufen wurde. Deshalb ist die Kirche selbst nicht Mittel des Hl. Geistes, auch hat sie den Hl. Geist nicht gepachtet, hat ihn nicht in ihrem Besitz. "Am beklemmendsten aber wirkt die

Selbstsicherheit derer, die sich als unangefochtene Geistbesitzer fühlen. Sie können ihre geistliche Habe in penetrante Demut kleiden, aber lassen dann leichtfüßig, um der Werbung willen, auch das Intimste ihren Zähnen entschlüpfen. Sie machen meist einen Alleinvertretungsanspruch ihrer Erfahrungen geltend, der sie gegen Belehrung immunisiert. Als ob der Geist aus Gott nicht auch auf andere als die von ihnen gerühmten Weisen Hilfe gegenwärtig machen könnte unter Menschen¹⁹! ” Um der Gefahr und der Versuchung vorzubeugen, über die keiner von uns erhaben ist, wäre es besser, zuerst von Gottes Besitznahme unserer Person zu sprechen, anstatt die uns anvertrauten Gaben zur Schau zu tragen. Ich habe deshalb bewusst These 3 von These 5 getrennt, obwohl sich hier enge Verbindungen, Verknüpfungen und Verhältnisse zeigen.

Obwohl die Kirche der Bereich und die Wirkungsstätte ist, in denen der Hl. Geist die Mittel des Worts, der Taufe und des Abendmahls verwendet, ist die Kirche als “Ort” auch durch diese Mittel geschaffen. Es ist deshalb beachtenswert und richtig, dass das oft zitierte “ubi et quando visum est Deo” (CA V) sich nicht auf den Satz “per verbum et sacramenta . . . donatur spiritus sanctus” bezieht, sondern auf “qui fidem efficit” (welcher den Glauben wirkt in denen). Hier soll keineswegs bestritten werden, dass Gott durch seine Gnadenmittel wirkt, aber ob dieses Wirken auch gerade bei uns zum Heilsglauben führt, dafür sind die Gnadenmittel selbst keine Garantie etwa im magischen Sinne. Hier wird die Freiheit und Souveränität des Hl. Geistes bewahrt gegenüber denen, die die Kirche als den Ort schlechthin bezeichnen, oder gegenüber denen, die eine entgegengesetzte “Gesetzes”-Tradition behaupten, aber auch gegen die, die den Hl. Geist an diese Mittel allein festnageln wollen. Die heilwirkende Aktivität des Hl. Geistes ist gerade nicht durch die Mittel magisch erzwingbar, manipulierbar, sondern muss sich auch in Hoffnung und Zuversicht betend an das “Veni creator spiritus!” halten.

Kirchliche Handlungen, Volksinstitutionen und Frömmigkeitsbewegungen verschiedenster Art sichern keine direkte und unmittelbare Wirkung des Hl. Geistes. Weder die Übung dieser Handlungen noch das Fehlen derselben im Enthusiasmus sind Garantie für die Wirklichkeit und Wirksamkeit des Hl. Geistes. Luther wandte sich hier entschieden gegen die römisch-katholische Auffassung, die vom kirchlichen Lehramt die sog. “assistentia spiritus sancti” erwartete, als solche göttlich und direkt etabliert oder gar gestiftet. Auch das kirchliche Lehramt steht unter der Kontrolle des Wortes der Schrift, nur als Folge davon ist sie vom Hl. Geist zum Dienste bevollmächtigt. Die Schrift und die Gnadenmittel werden nicht etwa durch das Lehramt wirksam, sondern umgekehrt (CA XXVIII). Auch in dieser Hinsicht ist Luthers Auslegung des 3. Artikels im Grossen Katechismus von grosser Bedeutung. Der Hl. Geist wirkt durch die christliche Kirche hindurch und nicht unmittelbar von oben herab und unvermittelt, und in der Kirche durch das verkündigte Wort. “Die Kirche ist die Mutter, so einen jeglichen Christen zeugt und trägt *durch* das Wort Gottes, welches /der Hl. Geist/ . . . offenbart und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, dass sie es fassen, annehmen, daran hängen und dabei bleiben” (Bekenntnisschr. 665, Par. 42). Weil das Evangelium in der Kirche verkündigt wird, nur deshalb wirkt der Hl. Geist auch durch die Kirche. CA V erklärt, dass der Hl. Geist durch die Mittel “verbum et sacramenta tamquam per instrumenta” wirkt (vgl. CA VII: dies geschieht in der Kirche). Wort und Sakramente sind die Mittel, durch die der Hl. Geist in und durch die Kirche wirkt. Die Kirche ist deshalb sowohl Frucht als auch Mittel des Wirkens Gottes zugleich (E. Kinder). Die Kirche hat den Auftrag, die Mittel,

¹⁹ W. Jetter, *Über den Geist* (1968), zitiert nach Deutsch. Pfarrerblatt, 74 (1974), S. 837.

durch die auch sie schöpferisch hervorgebracht wurde, nunmehr zu "verwalten". Die letztliche Norm in dieser Diskussion muss das Evangelium selbst sein und bleiben. Der Hl. Geist wird nicht zum immanenten Lebensprinzip der Kirche, weder bei den Einzelnen der Gläubigen noch in der Institution oder im Lehramt. Auch hier wird das Wesen des Hl. Geistes, sein Gegenüber zu der Kirche, aufrechterhalten. Deshalb bedeutet er für die Kirche auch eine ständige reformatorische Konfrontation, die die Institution und den Einzelnen wiederholt zur Busse und Umkehr ruft. Für die Reformatoren ist das Amt aus der Perspektive der Gnadenmittel gedacht. Die Verheissung der Gnade in Christus wird durch die Gnadenmittel vermittelt, und nur deshalb können die Amtsträger sie im Dienste weiter vermitteln und verkündigen. Weder die Kirche noch das Amt an sich werden den Mitteln der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gleichgesetzt.

Eine Verobjektivierung des Hl. Geistes im Amt ist der CA fremd. Hier tritt ein Gegensatz zwischen Protestantismus und römischem Katholizismus hervor: "Nach römisch-katholischer Auffassung hat das Amt diese Autorität in sich selbst. Wenn das unfehlbare Lehramt spricht, so erschallt Christi Stimme selbst in der Kirche, denn diesem Amt ist als solchem der Geist Christi verheissen, und das Wort des Amtes hat nicht deshalb absolute Autorität, weil es das Evangelium wiedergibt, das einmal von den Aposteln verkündigt wurde und uns nun im Wort der Schrift begegnet, sondern weil der Geist, der einmal durch die Apostel sprach, heute durch das Lehramt der Kirche spricht. Das Amt ist damit dem Wort, das hier als *ein Wort des Amtes* erscheint, prinzipiell übergeordnet²⁰." CA würde sagen, dass das Amt um des Evangeliums willen existiert, es ist deshalb Amt des Wortes. Weder Amt noch Kirche sind Mittel der göttlichen Gnade. Kirche ist deshalb nur der Bereich, in dem das Evangelium verkündigt wird, und die Sakramente sind bei wortgemässer Verkündigung die Mittel, die unter der Wirkung des Hl. Geistes dort empfangen werden (CA VII, 2). Der Hl. Geist wirkt, wo und wann es ihm gefällt, er kann nicht herbeigezwungen werden, ebensowenig identifiziert er sich mit unserem inneren Leben. Wir können auch nicht vom Hl. Geist in einer subjektiven Weise, wie von unserem kreatürlichen Geist sprechen. Trotz der vielfältigen und reichen Gaben des Hl. Geistes findet hier keine vervollkommnende Verwandlung statt, sondern es ist alles vorläufig und im Werden. Als der gemeinsame Geist der Gemeinde, und nicht der unmittelbare Geist von Einzelgängern, ist der Hl. Geist Unterpfand und Garantie für die Zukunftshoffnung der Christen. Zur Lehre des Hl. Geistes gehört der Glaube an die Auferstehung Jesu und der Toten, das ist das Warten auf das Leben der ewigen und für uns zukünftigen Welt²¹.

6. These: Eschatologische Ausrichtung

Der Hl. Geist proklamiert nicht sich selbst. Er weist ständig auf die Mitte des Evangeliums: Kreuz *und* Auferstehung von Jesus Christus. Er gibt Glaube, Hoffnung, Liebe und spricht gegen jede Vorwegnahme der auf uns zukommenden Vollendung bei der Parusie. Seit Christi Himmelfahrt ist seine Wirksamkeit eschatologisch orientiert. Die Lehre vom Heiligen Geist, der dritte Glaubensartikel des Bekenntnisses, zielt auf die Ewigkeit. Darum wird die Lehre vom Hl. Geist in dieser Welt notwendigerweise

²⁰ E. Persson, Das Amt des Geistes. Eine kontrovers-theologische Skizze: Kerygma u. Dogma 4 (1959), S. 112.

²¹ H. Sasse, Zur Lehre vom Heiligen Geist: De fundamentis ecclesiae (1973), S. 208f.

unvollendet bleiben. Er, der Heilige Geist, ist es auch, der uns vorbereitet auf das wahre Sehen, wenn Glaube und Hoffnung vollkommen in der Liebe, in Gottes Ewigkeit, vollendet werden.

Der Hl. Geist bleibt bei der Christenheit in seiner Sonderaufgabe bis zum Jüngsten Tag (Gr.Kat. II, 53, 61). Die Gewissheit des Bestehenbleibens des Gläubigen und der Kirche, auch in unseren Tagen, ist im Vertrauen auf den Hl. Geist begründet, d.h. die Wirklichkeit des Hl. Geistes ist hier einzige Garantie (CA VII; Matth. 16,18). Da der Hl. Geist per definitionem Gott und ewiger Geist ist, so ist die Zukunft der Christen keine leere Hoffnung. "So bleibt der Heilige Geist bei der heiligen Gemeinde oder Christenheit bis auf den Jüngsten Tag" (Gr.Kat. II, 53). Der Hl. Geist begründet die Kontinuität (Gr.Kat. II, 61), und nicht etwa die Kirche. Das Wirksamsein an dem einzelnen Menschen und an der gesamten Kirche sind nur als "primitiae spiritus" gedacht, die auf dem Wege zur künftigen Vollendung die Stärkung des Christen bewirken. Wie auch Christi Auferstehung das Unterpfand der Auferstehung der Toten ist, so ist die Wirkung des Hl. Geistes das Unterpfand der Vollendung (vgl. 1. Kor. 15)²². "Indes aber, während die Heiligkeit angefangen ist und täglich zunimmt, warten wir, dass unser Fleisch hingerichtet und mit allem Unflat verscharrt werde, aber herrlich hervorkomme und auferstehe zu ganzer und völliger Heiligkeit in einem neuen ewigen Leben. Denn jetzt bleiben wir (nur) halb und halb rein und heilig; auf dass der Heilige Geist immer an uns arbeite durch das Wort und täglich Vergebung austeile bis an jenes Leben, da nicht mehr Vergebung sein wird, sondern ganz und gar reine und heilige Menschen, voller Frommheit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünde, Tod und allem Unglück in einem neuen unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des Heiligen Geistes Amt und Werk sein . . ." (Gr.Kat. II, 57–62). "Derselbe Herr Christus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten usw. laut des Apostolikums" (CA III, 6; CA XVII, Wiederkunft Christi zum Gericht).

*

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass der Hl. Geist nach CA Gott selber in Person ist, dessen Sonderaufgabe es ist, die in Christus gewirkte Rechtfertigung dem Menschen zu vermitteln, ihn dann im Glauben an Christus zu stärken und auf die Ewigkeit auszurichten. Dieses Wirken geschieht durch die Mittel des Wortes und der Sakramente, in dem die Botschaft des Evangeliums, vom gekreuzigten und auferstandenen Christus, täglich für den Christen an Aktualität gewinnt. Der Christ, die Christen, die Kirche, sind unvollendetes Werk und Wirkungsstätte des Hl. Geistes, die im Werden und auf Vollendung ausgerichtet sind. Indem wir täglich den Hl. Geist bitten, bei uns einzukehren, können wir seiner Wirkung auf unser Leben in dieser Zeit gewiss sein.

Manfred Kwiran, Würzburg

²² M. Kwiran, The Resurrection of the Dead. Exegesis of 1 Cor. 15 in German Protestant Theology from F. C. Baur to W. Künneth (1972), S. 357ff.